Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 22 mm breite mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,50 RM. Rabatt nach Staffel B. Anzeigenpreisliste Nr. 3. Briefgebühr für Buchstabenanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. Halbmonatl. 1,00 RM. Postbezug monatl. 2,00 RM. einschl. 45 Rpf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandsendungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 15 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 20 Rpf.

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Postadresse: Dresden-A. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601. Fernverkehr 14194, 20024, 27981–27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Viktoriastr. 4a; Fernruf: Kurfürst 9361–9366

Postscheck: Dresden 2060 – Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 59 — Sonntag, 10. März 1935 — 43. Jahrgang

Die Aufständischen vor Saloniki?

Der Führer bei der Trauerfeier für Hans Schemm – Unerhörte Strafanträge im Memelprozeß – Haussuchungen in Eupen-Malmedy

Siegesberichte der Rebellen

Trommelfeuer auf Saloniki angedroht

Sonderdienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

Nevrokop (bulgarisch-griechische Grenze), 9. März. (Durch United Preß.) Wie griechische Grenzposten einem Berichterstatter der United Preß gegenüber behaupten, steht die revolutionäre Armee vor den Toren Salonikis. Vom Oberkommando der Rebellen in Nordgriechenland sei Saloniki, das Hauptquartier von Kondylis, in einem Ultimatum zur bedingungslosen Uebergabe bis Sonnabendmittag aufgefordert worden. Sollte die Hafenstadt diesem Befehl nicht Folge leisten, dann würden die Batterien der Revolutionsarmee in gemeinsamer Aktion mit Flugzeuggeschwadern Saloniki vom Lande aus unter Trommelfeuer nehmen, während gleichzeitig von der Seeseite her die Venizelos-Flotte die Stadt beschießen würde. Die Divisionen der Kondylis-Armee seien in die Defensive gedrängt und bis dicht vor Saloniki zurückgeworfen worden. Die vereinigten Rebellentruppen unter General Kamenos hielten bereits feste Stellungen auf den Gebirgszügen, die Saloniki umgrenzen, besetzt.

Die Grenzwachen äußerten sich dahin, daß an dem endgültigen Erfolg des Venizelos-Aufstandes kaum mehr gezweifelt werden könne. In Händen der Rebellen befinde sich jetzt nicht nur ganz Mazedonien und Thrazien, sondern auch Teile von Epirus und sogar des Peloponnes, weiterhin Kreta und verschiedene Inselgruppen. Ein weiterer Vorteil der Venizelisten sei die Flotte. Entgegen den Behauptungen der Regierung sei der Panzerkreuzer „Averof" durch Fliegerbomben nur leicht beschädigt worden und durchaus kampffähig. Er werde übrigens auch die Flottenaktion gegen Saloniki leiten.

Dann schilderten die Grenzposten die Entwicklung der militärischen Operation in Nordgriechenland. Den schlimmsten Schlag hätte die Regierung erlitten, als das Gardekavallerieregiment kampflos in voller Kriegsstärke mit leichten Minenwerfern und Maschinengewehren übergegangen sei. Die Stimmung unter einigen Regimentern, die jetzt noch gegen die Rebellen kämpfen, sei ebenfalls bedenklich. In den letzten Tagen seien mehrere Regimenter übergelaufen, nachdem sie ihre Offiziere, die sie an ihren Eid erinnerten, erschossen hätten. Die aus Kreta unterwegs befindlichen neuen Revolutionstruppen würden noch vor Beginn des Bombardements von Saloniki im Hafen Kavalla, der sich vollständig in der Gewalt der Aufständischen befinde, an Land gesetzt.

Von Athen aus gesehen

Was die andre Seite berichtet – Venizelos verwundet?

Sonderdienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

Athen, 9. März. (Durch United Preß)

In Volo in der griechischen Provinz Thessalien ist ein Funkspruch von See aufgefangen worden, der besagt, daß Venizelos bei den Kämpfen auf Kreta bzw. bei dem Bombardement durch die Regierungszerstörer verletzt worden sei und sich gegenwärtig auf der Reise nach Alexandrien befinde. Der Empfang eines derartigen Funkspruches ist in Athen offiziell bestätigt worden.

Gleichzeitig liegt in der griechischen Landeshauptstadt noch eine Reihe weiterer Meldungen vor, welche die Lage der Rebellen als wenig günstig schildern. Die aus Saloniki beorderten Bombenflugzeuge hätten ihre Tätigkeit aufgenommen und die Rebellenstellungen in Ostmazedonien wirksam mit Bomben belegt. Einige Rebellenführer in den Städten Kavalla und Drama seien von ihren Gefolgschaften aufgefordert worden, die Führung niederzulegen und sie den Kommunisten abzugeben, andernfalls drohe der Ausbruch einer kommunistischen Gegenrevolution.

Weiter wird behauptet, daß die Revolutionäre unter Lebensmittelmangel litten. General Kondylis teilt mit, daß das schlechte Wetter — jetzt gingen wieder Regengüsse nieder — weiter anhalte. Wenn der Regen andaure, werde der hochgehende Strumafluß über die Ufer treten. Die Verlautbarung fährt dann fort: „Unsre Armee ist in einer ausgezeichneten Form. Wir werden unsre Bemühungen fortsetzen, eine Möglichkeit zu finden, die Struma zu überschreiten." Ministerpräsident Tsaldaris erklärte zu Pressevertretern: „Sobald das schlechte Wetter aufhört, wird die Unterdrückung der Aufstandsbewegung in Mazedonien unmittelbar darauf erfolgen, wenn sich nicht inzwischen die Rebellen zerstreut haben sollten, was ich für sehr wahrscheinlich halte. Die Regierung ist stolz auf das ihr vom ganzen Lande entgegengebrachte Vertrauen und auf die allgemeine Mißbilligung, die dieser Aufstand von Wirrköpfen gefunden hat."

Heute mittag wird noch gemeldet, die Aufrührer hätten um Einstellung des Bombardements der von ihnen besetzten Städte ersucht. Es sei ihnen geantwortet worden, daß nur dann das Bombardement eingestellt werden würde, wenn sie sich ergäben. Handel und Wirtschaft erleiden durch den Aufstand schweren Schaden, der bereits in die Millionen gehen soll. Die Verhaftungen verdächtiger Personen dauern an.

Auch Italien schickt Kriegsschiffe

Telegramm unsres Korrespondenten

Rom, 9. März

Die italienische Regierung hat den Kreuzer „Trento" und die beiden Torpedobootszerstörer „Da Mosto" und die „Piazetta" nach Griechenland entsandt. Die drei Schiffe werden zunächst nach dem in italienischem Besitz befindlichen Dodekanes gehen. Das offiziöse „Giornale d'Italia" erklärt, daß die drei Kriegsschiffe lediglich zum Schutz der italienischen Untertanen in Griechenland entsandt würden.

Nachdem England bereits einen Panzerkreuzer und Frankreich einen Kreuzer und zwei Torpedobootszerstörer in die griechischen Häfen geschickt hat, kann die italienische Maßnahme nicht überraschen. Unter den europäischen Großmächten ist Italien in besonders hohem Maße an den gegenwärtigen griechischen Wirren interessiert, zumal es auf den Inseln des Dodekanes zahlreiche griechische Untertanen hat. Erst kürzlich haben dort nationalistische Unruhen stattgefunden, die sich gegen die italienische Oberherrschaft richteten. In den politischen Kreisen Roms scheint man die Befürchtung zu hegen, daß die gegenwärtigen griechischen Unruhen auch auf den italienischen Inselbesitz übergreifen könnten.

In Rom verfolgt man mit besonderer Aufmerksamkeit die außenpolitischen Folgen, die die griechische Revolution nach sich ziehen kann. Italien kann von der bulgarisch-türkischen Spannung nicht unberührt bleiben. Das italienisch-bulgarische Freundschaftsverhältnis, das sich im vorigen Jahr zu lockern schien, hat sich nach dem Antritt der neuen bulgarischen Regierung wieder enger gestaltet. Das Verhältnis Roms zu Ankara ist dagegen gespannt. Man äußert jetzt in Rom die Befürchtung, daß die türkische Regierung durch die Truppenzusammenziehungen an ihrer europäischen Grenze auf Bulgarien einen Druck ausüben wolle, damit Bulgarien endlich dem Balkanpakt beitrete.

Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah – Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

Der griechische Bürgerkrieg

Griechenland hat viele Revolutionen gesehen und manchen Staatsstreich nach dem Sturze der Monarchie erlebt, aber was jetzt geschieht, ist schlimmer als alles Bisherige. Das Land steht mitten in einem wilden blutigen Bürgerkrieg, der bereits viele Menschenleben gekostet, unendliche materielle Werte vernichtet und auf dem Balkan eine neue gefährliche Hochspannung hervorgerufen hat. Türken und Bulgaren zogen Truppen an der thrazischen Grenze in der Nähe des Hauptkampfschauplatzes des Bürgerkrieges zusammen und legten dem Völkerbund Denkschriften vor.

Hinter den kämpfenden Fronten der innenpolitischen Gegner tauchen außenpolitische Fragen von größter Tragweite auf. Der erst vor kurzem geschlossene Balkanbund steht zur Diskussion und damit gleichzeitig auch die Frage des politischen Gleichgewichts in jenem alten Wetterwinkel Europas.

Mit aufrichtigem Bedauern hat man überall in Deutschland die neue Prüfung zur Kenntnis genommen, die dem Volke der Griechen auferlegt ist, mit dem uns Deutsche so viele geistige und freundschaftliche Bande verknüpfen, und das in den letzten Jahren eine so erfreulich objektive und bejahende Einstellung auch zum neuen Deutschland gefunden hatte. Und jeder von uns hat den Wunsch, daß Griechenland so bald wie möglich zur Ordnung und Ruhe zurückfinden möge.

Das neue Griechenland hat von dem Griechenland der Antike das unselige Erbe der Parteileidenschaften und des ungezügelten Persönlichkeitswillens angetreten. Das antike Griechenland fand zwar in seiner Philosophie eine Lösung des Gegensatzes zwischen Staat und Einzelmenschen auf einer höheren Ebene. In der Praxis ist dieses Ideal aber nur ganz selten und vorübergehend erreicht worden, trieb immer wieder ein unbegrenzter Individualismus Männer dazu an, das Wohl des Staates aufs Spiel zu setzen, um ihre ehrgeizigen Machtpläne durchzuführen. (Fall Alkibiades.) Auf der andern Seite verhinderte das Mißtrauen der großen Masse gegen jeden, der sie auch nur um Kopfhöhe geistig überragte, die Entfaltung wahrer Persönlichkeitskraft zum Wohle des Staates und trieb Männer in den Tod oder in die Verbannung, die sich die höchsten Verdienste um das Wohl des Volkes erworben hatten. (Fall Themistokles.)

Offensive des Venizelismus

Diesen Namen aus der Antike reiht sich in neuerer Zeit der von Venizelos an. Venizelos hat für Griechenland unendlich viel geleistet und steht jetzt dennoch in erbittertem Kampfe mit der jetzigen Regierung. Zwar sind die treibenden Kräfte, die hinter den Aufständischen stehen, nicht völlig erfaßbar, aber im ganzen ist dieser Aufstand eine neue Offensive des Venizelismus. Er begann, wie so häufig, auf der Flotte, deren größter Teil zu Venizelos überging und sich ihm, der auf Kreta auf das entscheidende Signal wartete, zur Verfügung stellte. Diese Tat war das Zeichen zum allgemeinen Aufstand. In der Hauptstadt Athen selbst blieb die Regierung Herrin der Lage. An den Grenzen und in den äußeren Provinzen siegte zunächst überall der Venizelismus. Im ganzen kann man sagen, daß Alt-Griechenland hinter der Regierung Tsaldaris steht, während sich die durch Venizelos seit dem Balkankrieg hinzugewonnenen neuen Gebiete Kreta, Mazedonien und Westthrazien unter dem Banner Venizelos zusammenfanden.

So ist der alte Kampf zwischen „Venizelisten" und „Konstantinisten" in neuer Form noch einmal aufgeflammt. Dieser Gegensatz vergiftet seit dem erbitterten Kampfe zwischen König Konstantin und Venizelos um die Aufrechterhaltung der Neutralität während des Weltkrieges alle griechische Politik. Dahinter stehen selbstverständlich noch andre Kräfte, für die alle griechischen Innenpolitiker nur Figuren eines großen diplomatischen Schachspieles sind. Venizelos gilt außenpolitisch als ein Gegner jenes 1933 abgeschlossenen Balkanpaktes, der die Türkei und Griechenland mit Jugoslawien und Rumänien in einem Bund zusammenschloß, und damit die Staaten der Balkanhalbinsel mit den in der Kleinen Entente zusammengeschlossenen südosteuropäischen Staaten (Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien) verband. Hier liegt der tiefere Grund, warum die türkischen Vorsichtsmaßnahmen an der thrazischen Grenze so großes Aufsehen erregten, und warum sich Bulgarien, das bisher einen Eintritt in den Balkanpakt ablehnte (weil es damit alle Hoffnungen auf eine Revision des Friedensvertrages von Neuilly begraben müßte), ganz besonders bedroht fühlte. Die neue bulgarische Regierung hat nach einer Periode der Abkühlung wieder etwas engere Fühlung mit Rom gewonnen. Rom aber ist ein Gegner des Balkanpaktes, und so haben sich denn in der Weltpresse bereits genügend Stimmen gefunden, die der Vermutung Ausdruck gaben, daß Rom hinter dieser Offensive des alten Kämpfers Venizelos stehe.

Die Lage auf den Kampfplätzen

Die Lage auf den Kampfplätzen ist zur Zeit noch völlig unklar. Alle Berichte aus der Regierungshauptstadt Athen sind selbstverständlich auf das schärfste zensiert und geben kein objektives Bild der Situation. Das gleiche gilt selbstverständlich von Meldungen der andern Seite, die häufig außerordentlich zweifelhafter Herkunft sind und einander teilweise diametral widersprechen. Die große Schlacht an der Struma in Westthrazien, die von dem Kriegsminister Kondylis mehrfach angekündigt wurde, und die eine schnelle Liquidation des Aufstandes herbeiführen sollte, ist jedenfalls noch nicht geschlagen. In der Nacht zum Sonnabend kam die Nachricht, Venizelos sei durch Fliegerbomben auf Kreta verwundet worden und werde in ein Krankenhaus nach Alexandria gebracht. Bis zur Stunde ließ sich nicht feststellen, ob diese Meldung den Tatsachen entspricht. Jedenfalls wird die allgemeine Lage auf dem Balkan und im Ostmittelmeerbecken um so kritischer, je länger der Aufstand dauert und auf je größere Schwierigkeiten die Regierung bei seiner Bekämpfung stößt. Die Großmächte haben Kriegsschiffe an den verschiedensten Plätzen des Aegäischen Meeres zusammengezogen, und vor allem in England beobachtet man diesen neuen europäischen Kampfplatz mit größter Sorge.

Man hat zur Zeit in London der Sorgen genug und hegt deswegen den dringenden Wunsch, diesen neuen Brandherd soweit als möglich auf seinen örtlichen Raum zu beschränken und außenpolitische Weiterungen zu vermeiden. Während in Europa die Diskussion über die europäischen Besuchsfahrten Sir John Simons, auf die jenes unzeitgemäße „Weißbuch" der britischen Regierung eine so unheilvolle Einwirkung ausübte, fortgesetzt wird, und man in London versucht, die Bedeutung dieses Dokuments nach Möglichkeit zu verkleinern und zu verharmlosen, ist im Fernen Osten der gigantische Kampf um die Aufrechterhaltung der englisch-amerikanischen Vorherrschaft in China in ein neues, sehr interessantes Stadium getreten. Der Kampf spielt sich zur Zeit in der Form von Anleiheverhandlungen ab. Bekanntlich ist Chinas finanzielle Situation seit langer Zeit außerordentlich schwierig, und die aus innerpolitischen Gründen vorgenommene Silberankaufspolitik der amerikanischen Regierung hat diese Schwierigkeiten noch erhöht. Denn durch sie stieg der Silberpreis, und das Silber floß aus China heraus.

Um eine chinesische Anleihe

In Washington hat der chinesische Gesandte immer wieder auf die Rückwirkungen dieser amerikanischen finanzpolitischen Maßnahmen und auf die Situation der Zentralregierung in Nanking hingewiesen.

Das gleiche Thema wurde gleichzeitig bei den seit einiger Zeit im Gange befindlichen chinesisch-japanischen Ausgleichsbesprechungen erörtert, auf die wir an dieser Stelle schon mehrfach ausführlich eingegangen sind. Natürlich bringt über derlei heikle finanzpolitische Verhandlungen außerordentlich wenig an die Oeffentlichkeit, und dieses wenige ist so widerspruchsvoll oder besteht aus reinen Zweckmachrichten, daß man sich ein genaues Bild davon kaum machen kann. Richtig scheint trotz einem Dementi zu sein, daß die japanische Regierung China einen Kredit zur Verfügung stellen möchte, unter der Bedingung, daß China alle Bemühungen um eine internationale Anleihe einstellt. Gleichzeitig war jüngst die englische Regie-